

rechtgläubigen russischen Volke“ einen außen- und innenpolitischen Ausbreitungswillen, der bisweilen an Chauvinismus zu grenzen scheint. Doch war es ein „Imperialismus der Liebe“; das „Volk Gottes“ sollte sich selbst den Gesetzen des Schöpfers unterordnen und dann in Gerechtigkeit und Liebe über alle anderen Völker herrschen. Von diesem Sendungsbewußtsein aus führte der Dichter einen scharfen Kampf gegen jeden anderen Messianismus, gegen das Judentum und den Protestantismus, vor allem aber gegen die katholische Kirche und den Sozialismus, die er alle in einer Linie sah, ohne ihre inneren Gegensätzlichkeiten recht zu begreifen. Diesen Imperialismus Dostojewskis führt der Verfasser der vorliegenden Arbeit — ein emeritierter protestantischer Theologieprofessor aus Wien — auf eine Art „Lebensphilosophie“ des großen russischen Schriftstellers zurück, die stark von Schelling und Solowjow beeinflusst sein soll. Doch scheint es uns viel ungezwungener zu sein, die Quellen dieser „Lebensphilosophie“ und dieses „Imperialismus der Liebe“ in der Tradition der russischen „Orthodoxie“ zu suchen, die in dem Buche etwas zu wenig berücksichtigt ist. Auch bedürfen einige Urteile über den Katholizismus der Richtigstellung, während die eigentliche Analyse des Imperialismus bei Dostojewski wertvoll ist.

H. Falk S.J.

Antike

Merkelbach, Reinhold: Untersuchungen zur Odyssee. (Zetemata, Monographien zur klassischen Altertumswissenschaft, Heft 2.) (241 S.) München 1951, C.H. Beck. Brosch. DM 18,50.

Ein scharfsinniger und durch Gelehrsamkeit ausgezeichnete Forscher führt den Leser ein in die Welt vorhomerischer und homerischer Dichtung. Wenn der Vf. sich rühmt, „das überscharfe Auge des sezierenden Analytikers“ (208) zu besitzen, dem Fehler und Mängel, die „dem unbefangenen Leser oder Hörer“ (208) entgehen, auffallen, dann sind Methode und Ziel der Untersuchung durch dieses Bekenntnis eindeutig umschrieben.

Gestützt auf Forschungsergebnisse der modernen Homerkritik, die er allerdings nicht unkritisch annimmt (vgl. z. B. 139: „... Irrtümer des großen Wilamowitz müssen eben gründlich widerlegt werden“), unterscheidet der Vf. folgende Dichter, die an dem kunstvollen Gewebe der Odyssee mitwirkten: den Dichter der älteren Odyssee (= A), dessen Heimat Jonien ist. Er ließ sich anregen von älteren Gedichten, machte aber „immer etwas Eigenes daraus“ (233). Mit Liebe versenkt er sich in die Welt der Kleinen (Eumaios, Melanthios, Philoitios 137), schafft neue Werte: Innerlichkeit, Seelenkenntnis, Liebe zu allem Lebendigen (137).

„Seine größten Wirkungen erzielt er in den Frauencharakteren“ (Kalypso, Nausikaa 236). Vom Geiste des heroischen Zeitalters (137, 234) ist der Dichter des Rachedichtes (= R) durchweht, bei dem sich echt tragischer Sinn (138) mit kräftigem Realismus (136) verbindet, wie er z. B. erkenntlich ist im derben Humor der Iros-Szene (136). Aus der Fülle des Lebens schöpfend, ist ihm kein Ereignis des täglichen Lebens zu unbedeutend für die dichterische Darstellung (vgl. Volksversammlung des β). Mit R verbindet der Vf. die Persönlichkeit Homers (139). In die Spätzeit epischer Dichtung (2. Hälfte des 7. Jahrhunderts, 55) fällt der Dichter der Telemachie (= T). Seine Dichtung ist ein Erzeugnis verfeinerter Kunst und gilt einem anspruchsvollen Publikum (56). „Der Dichter glänzt in den kleinen Zügen, in der Beschreibung einer reichen Adelswelt und der ausgesuchten Höflichkeit ihrer Helden, in der Darstellung einer phantastischen und anmutigen Märchenwelt in der Proteusepisode“ (57). In B endlich treffen wir den letzten Bearbeiter und unselbständigen Kompilator, der alle Epen über Odysseus zu einem „Gesamtabenteuer des Odysseus zusammenstellte“ (196). Diese Schlussredaktion ist dem 6. Jh. zuzuschreiben (141, 151). Da die Arbeit des letzten Bearbeiters ohne schriftliche Vorlagen undenkbar ist, muß es für A, R, T schriftliche Exemplare gegeben haben. Die vielen Attizismen der Sprache weisen auf die attische Herkunft von B hin (195). Neben den drei großen Odysseusgedichten (A, T, R) benutzte B als Vorlage ein Kleinepos „Odysseus bei den Phäaken“ (η &), ein Einzellied „Die Wiedererkennung mit Laertes“ (ω) u. a. (196). Seine Arbeitsweise verrät sowohl glückliche Disposition wie auch „arge Ungeschicklichkeiten“ (197).

Nun hängt aber der Wert dieser Untersuchungsergebnisse ab von den methodischen Mitteln der Analyse. Folgende Beispiele mögen diese kennzeichnen: mangelnder Zusammenhang (16, 37, 167), Sinnlosigkeit, törichte Reden (20, 39, 102, 109), Sprunghaftigkeit (103), Widerspruch (142), Inkonsistenz (71), Motivverdoppelung (76) usw. Die Problematik dieser Scheidungsmittel, deren sich die modernen Chorizonten bedienen, ist Grund für viele Bedenken und Kontroversen (vgl. z. B. Geffcken, J., Griech. Literaturgesch. I, 1926; Schmid, W., Die klass. Periode der griech. Lit. 1929; Schade-wald, Von Homers Welt und Werk 1951). Diese Problematik gewinnt aber noch mehr an Gewicht durch die Bemerkung des Vf.s 102: „... ob wir nicht die Menschen einer ganz anderen Zeit mit unseren Maßstäben messen.“ Die Maßstäbe des Vf.s aber sind die eines modernen Gelehrten und Wissenschaftlers. Diese, nämlich kritisches Denken und Erkennen, liegen nicht im Personkern und können wohl kaum allein ausreichen, den

Genius einer Dichterpersönlichkeit zu begreifen. Das dürfte wohl auch Goethe meinen, wenn er sehr affektiv an Eckermann über den Homerkritiker Fr. A. Wolf schreibt: „Er hat den Homer zerstört, doch dem Gedicht hat er nichts anhaben können; denn dieses Gedicht hat die Wunderkraft wie die Helden Walhallas, die sich des Morgens in Stücke hauen und mittags sich wieder mit heilen Gliedern zu Tische setzen.“ So sei abschließend für die heute erforderliche Homerforschung der Wunsch ausgesprochen, daß sie „den Weg von der Zerlösung zum Begreifen der geschichtlich gewachsenen Ganzheit“ (vgl. Schadewaldt a. a. O. 30) gehen möge.

K. Ennen S.J.

Georgacas, Demetrius J.: Griechische Grammatik (auf der Grundlage von Karl Brugmanns Griechischer Grammatik). III. Band: Register. Handbuch der Altertumswissenschaft, herausgegeben von Walter Otto, II. Abteilung, I. Teil, 3. Bd. (XXIII und 392 S.) München 1953, C.H. Beck. DM 36,—.

Mit diesem Registerband zur zweibändigen Griechischen Grammatik von Eduard Schwyzler ist das Lebenswerk des verstorbenen Gelehrten zu einem allseits befriedigenden Abschluß gebracht. Der Registerband stellt das notwendige Werkzeug für jeden dar, der sich als klassischer Philologe oder Sprachwissenschaftler mit dem Studium der Schwyzerschen Griechischen Grammatik befaßt. Eine Unsumme mühevollster Kleinarbeit steckt darin. Der Band gliedert sich in ein Wortregister (S. 1—338) und ein Sachregister (S. 339—392). Voraus gehen die Berichtigungen und Nachträge zu allen drei Bänden sowie die Abkürzungen (S. IX bis XXIII). Das griechische Wortregister ist naturgemäß am umfangreichsten und bildet das Kernstück des dritten Bandes. Es bringt in alphabetischer Reihenfolge die griechischen Wörter, Suffixe und Laute (S. 1—271). Daran schließt sich das Wortregister der übrigen indogermanischen und nicht-indogermanischen Sprachen an (S. 273 bis 338). Das Sachregister (S. 339—392) bietet, ebenfalls in alphabetischer Reihenfolge, die grammatischen, literarischen und sachlichen Stichworte in reichhaltigem Maße. So besitzen wir jetzt eine wissenschaftliche griechische Grammatik mit den neuesten Erkenntnissen, die allen Anforderungen genügt. Wir müssen dem Verfasser des Registers, Demetrius J. Georgacas, Professor an der University of Utah (USA), und dem Beckschen Verlag für dieses Standard-Werk besonders dankbar sein. A. Heitlinger S.J.

Vergil: Landleben: Bucolica — Georgica — Catalepton. Lateinisch und deutsch herausgegeben von J. Götze. (322 S.) 2. Aufl. 1953 (Tusculum-Bücherei) E. Heimeran. Ln. DM 9,80.

Diese sehr handliche und gefällige Ausgabe bringt außer dem Text und der deutschen Übersetzung im Nachwort Angaben über Leben und Werke Vergils, außerdem Literaturhinweise und erläuternde Anmerkungen sowie ein Namenregister. A. Brunner S.J.

Literatur

Le Fort, Gertrud von: Gelöschte Kerzen. (120 S.) München 1953, Ehrenwirth-Verlag. Ln. DM 5,80.

Die Verfeimte: Nach dem Gefecht von Fehrbellin rettet die Witwe eines im Kampf mit den Schweden gefallenen brandenburgischen Adligen einen jungen schwedischen Offizier, der sie zuerst als Mutter anredet, über einen geheimen Moirpfad. Sie wird von ihrem Geschlecht als Landesverräterin geächtet, bis ihr eine späte Rechtfertigung wird, als ihre Nachfahren auf demselben Weg beim Einbruch der Russen flüchten. Mehr noch als die Heimat ist die barmherzige, mütterliche Menschlichkeit. Wie dies der Geist „des anderen, des unbesiegbaren Preußen“ sein soll, bleibt etwas unverständlich.

Die Unschuldigen: Die Geschichte eines Kindes aus einer Familie, die in die Untat von Oradour und ein ähnliches Geschehen während des dreißigjährigen Krieges hineinverwickelt ist. Der unbestechliche Sinn der Unschuld hilft die Schuld sühnen; Gerechtigkeit und Liebe kommen zu ihrem Recht. Die mütterliche Innigkeit und die begnadete Kunst der Dichterin halten sich die Waage.

H. Becher S.J.

Demetz, Peter: René Rilkes Prager Jahre. (211 S.) Düsseldorf 1953, Eugen Diederichs. DM 11,50.

In den letzten Jahren ist eine ganze Reihe von Werken erschienen, die mit größerer Nüchternheit dem Briefschreiber und Dichter R. M. Rilke und seinem Werk gegenüberstehen. So wenig man bereit sein wird, irgend etwas zu begrüßen und weiterzugeben, was offenbar der Skandalfreudigkeit entspringt, so sehr muß man anerkennen, was die üppige Legendenfülle, die sich um Rilke rankt, beseitigt. Dazu gehört das sachliche und stellenweise scharfe Buch von Peter Demetz. Es bringt Licht in die Jugendjahre des Dichters, die dieser selbst verfälscht hat, indem er ein Wunschbild zeichnete, das in wesentlichen Zügen der Wahrheit widerspricht. Es ist auch für ein dichterisches Werk nicht gleichgültig, ob sein Urheber der Wahrheit oder dem Schein verpflichtet ist. Dieses Ergebnis der Forschungen von Demetz ist von geringerem Wert als das folgende: Er läßt das Prag der Dichter Kafka, Rilke, Werfel wiedererstehen, verlebendigt vor allem die literarische Umwelt, insbesondere Rilkes, der er ausgeliefert ist und aus der er sich emporarbeitet. Schließlich gibt er